

## **Predigt zur Bitt- und Bonifatiuswallfahrt auf dem Hülfensberg, 09.05.2010**

Schrifttexte: Offenbarung 21, 10-14.22-23; Johannesevangelium 14, 23-29

Liebe Schwestern und Brüder!

„Am schönsten es et zu Huss! – Am schönsten ist es zu Hause!“ – So sagt man in meiner Heimat, im Rheinland. Als Provinzialminister bin ich nun in den letzten Jahren mehr unterwegs gewesen, als in den ganzen Jahren vorher. Das gehört zu dieser Aufgabe dazu: internationale Konferenzen, Treffen mit der Generalleitung in Rom, mit anderen Franziskanern in aller Herren Länder. Und dieses Reisen und neue Länder und Menschen Kennenlernen war für mich eine sehr schöne und bereichernde Erfahrung.

Und dennoch kann ich ehrlich sagen: ich bin auch immer wieder froh gewesen, nach Hause zu kommen. Zu Hause ist alles einfacher: ich kenne die Wege wie im Schlaf; ich finde den Weg zur Toilette und zur Dusche auch morgens mit verquollenen, halb geschlossenen Augen; ich schlafe im eigenen Bett, muss nicht aus dem Koffer leben; ich kenne die Menschen, mit denen ich zusammen bin: sie sprechen meine Sprache, leben zum Teil schon Jahre mit mir unter einem Dach. All das gibt Sicherheit und Geborgenheit – und das tut gut.

Unser Zu Hause ist ein Ort, wo ich innere Ruhe, inneren Frieden finde, gerade weil mir alles so vertraut ist.

In der letzten Woche nun war ich zu einem internationalen Treffen in Csiksomlyo in Rumänien. Dort kommen am Pfingstsamstag 300.000-400.000 Pilger zur größten Wallfahrt in Rumänien. Ich habe den Provinzial gefragt: „Wie macht Ihr das? Wo schlafen die Leute, was essen sie?“ Er erzählte, manche finden bei Anwohnern Unterkunft, andere schlafen in Zelten und andere sind die Nacht in der Kirche. Dort beten sie, dann legen sie den Kopf auf die Bank und schlafen etwas; andere essen und trinken dort auch. Und wenn man sie fragt: „Warum tut ihr das?“, antworten sie: „Weil wir hier zu Hause sind.“

Ich vermute, vielen von Ihnen, die sie heute Morgen auf den Hülfensberg gepilgert sind, geht es ähnlich: nach hier kommen, ist wie nach Hause kommen. Wie oft mögen viele von Ihnen schon hierher gepilgert sein, wie viele Jahre mögen Sie schon hierhin kommen, jährlich oder auch öfter. Wie oft werden Sie hier gebetet haben und Ihre Sorgen und Nöte aber auch Ihre Freude und Ihren Dank abgeladen und unter das Kreuz gelegt haben. Und wie oft werden Sie hier Trost und Kraft gefunden haben. Das ist ein Stück wie nach Hause kommen. Hier auf dem Hülfensberg kann man gut sein, finden wir Geborgenheit, Sicherheit und inneren Frieden.

So ist es kein Wunder, dass der Seher Johannes die *vollendete* Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden wie eine Stadt beschreibt, das neue Jerusalem. Es ist eine vollkommene Stadt, quadratisch, ebenmäßig, mit 12 Toren, dreien in jede Himmelsrichtung, so dass die Menschen kommen können und dort Wohnung und Heimat finden. Es ist eine Stadt, die strahlt und glänzt, ein Ort eben, wo wir sicher und zu Hause sein dürfen.

Aber wir erleben die Kirche nicht erst seit den schwierigen Ereignissen der letzten Wochen meist gar nicht so strahlend und leuchtend, wie Johannes die vollendete Kirche beschreibt. Viele empfinden sie nicht mehr als ihr Zu Hause und verlassen unsere Gemeinschaft. Und wir selbst spüren auch, dass uns manches fremd wird und anstößig in unserer Kirche.

Was müssen, was können wir tun, damit Kirche wieder Zu Hause wird für uns Menschen – so fragen wir uns vielleicht. Was müssen, was können wir tun, damit Kirche wieder attraktiver wird, anziehend für Menschen, die für ihr Leben Sicherheit, Orientierung, ein Zu Hause suchen?

Wenn wir so fragen, dann spüren wir schnell, wie wir am Ende sind. So vieles haben wir schon versucht: Personalpläne, Pastoralpläne; diese Aktion und noch eine neue Aktion und noch eine. Und doch erleben wir, dass das alles allein uns nicht weiterführt.

Schauen wir auf das heutige Evangelium, so sagt uns Jesus dort einen Satz, der unseren Blick nur ein klein wenig verändert und doch so das Ganze in eine andere Perspektive stellt: im Evangelium sagt Jesus: „Mein Vater und ich werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“

Nicht wir müssen uns anstrengen, um bei Gott zu wohnen. Nicht wir tun den ersten Schritt und suchen unser Zu Hause bei Gott. Nein, noch bevor wir uns aufmachen zu ihm, noch bevor wir uns anstrengen, bei ihm zu Hause zu sein, ist er längst schon bei uns zu Hause. Gott will bei uns wohnen, Gott ist bei uns zu Hause. Das ist eine ganz großartige Zusage und Offenbarung. Gott ist bei uns zu Hause: er legt sich in unsere Hände, in unseren Mund, in unsere Ohren, in unser Herz. Gott legt sich in unser Leben. Und wenn er bei uns wohnt, so schenkt er Frieden, einen Frieden, wie die Welt in nicht geben kann, einen Frieden, der uns trägt und uns Geborgenheit und Halt gibt.

Gott ist bei uns zu Hause!

Liebe Schwestern und Brüder! An solchen Orten wie hier auf dem Hülfsberg können wir dies besonders spüren. Und wenn wir diesen Ort der Gnade dann wieder verlassen, dann nehmen wir die Gewissheit mit, dass Gott uns nicht nur hier nahe ist, sondern dass er in uns wohnt und mit uns geht. So tief versenkt er sich in unsere Herzen, so unauflöslich verbindet er sich mit uns, dass wir aus dieser Kraft getröstet und gestärkt in den Alltag gehen können. Er geht mit uns. Er nimmt uns an. Und deshalb dürfen wir uns auch selbst annehmen – trotz unserer Fehler und Mängel. Er nimmt uns an – und deshalb dürfen wir auch unseren Nächsten annehmen, die Menschen, mit denen wir zusammen leben und mit an denen wir oft ja recht schwer zu tragen haben. Er ist bei uns zu Hause – und deshalb dürfen wir bei ihm zu Hause sein, hier und jetzt und jeden Tag neu.

Amen.